

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 24

Artikel: Der Wanderer
Autor: Kuprecht, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wanderer

Welch wundervolles Haus du hast!
Dass du es wagtest, mich als Gast
Zu laden, wo mir Kleid und Schuh
Bestaubt vom Wandern, und mein Haar
Voll Blütenpollen! Soll ich gar
Zu Spiel und träumerischer Ruh
In deinem Seidensessel thronen?
Schön ist es, so wie du zu wohnen.
Und doch, mich drückte diese Last
Von Reichtum. Willst du mich belohnen,
So lass mich, aller Fesseln bar,
Nur wandern freier Ferne zu.

K. Kuprecht

Am Hüttenfeuer

Erzählung von Johann Jakob Jehli

Der Oberalpsehn erzählte einmal folgende Geschichte: «Es war Herbst geworden auf der Alp. Das Vieh hatte die Weiden kahl gefressen. Nur einzelne Distelbüsche standen noch unberührt und sahen wie Warzen aus mit ihren grauen, flaumigen Köpfen.

Der Geisshirt und ich, der Hüttenbub, hatten unsere besondere Freude daran, mit unsern Stecken diese hochmütigen, gemiedenen und widerlichen Pflanzen zu köpfen.

Die Abende waren bereits empfindlich kühl, und wir lagerten uns zu fünft um das wärmende Herdfeuer. Die Aeltern rauchten mit viel Umständlichkeit. Wir Jüngeren hatten genug zu tun mit dem Schüren des Feuers und mit dem Anzünden der ausgehenden Tabakspfeifen.

Wir bestürmten den sonst schweigsamen Grosshirten Johann Georg, der, wenn er dazu aufgelegt war, gar schöne Geschichten zu erzählen wusste.

So fing er denn an: «Vor zwanzig Jahren ungefähr — es ist zwar nichts für euch Buben —, er tat einen langen ergiebigen Zug aus der buntbemalten Porzellanpfeife und fuhr mit ernster Miene fort: «Ja, so vor ungefähr zwanzig Jahren hat hier ein Schafhirt gelebt, so von meiner Statur und in meinem Alter.

Draussen, ganz am Ende des Staffels, wo es gegen das Tal geht und der Boden fast eben ist, nahe am Wasser, hatte ein Köhler, ein Italiener, sich eine kleine Holzhütte aus Rundholz gebaut und mit Baumrinde gedeckt. Das war ein Mann wie ein Turm so gross und so kräftig, mit schwarzem, rundem Vollbart und schwarzem, struppigem Haar. Ebenso schwarz glänzten seine lebhaften Augen, deren Weiss um so auffälliger vom übrigen Gesicht abstach. Wenn er am rauchenden Kohlenmeiler stand, Gesicht und Kleider von Rauch und Kohle geschwärzt, da hätte niemand Lust verspürt, mit dem düsteren Riesen anzubinden.

Eines Tages kam der Schafhirt wieder am Kohlenmeiler vorbei und riss die Augen weit auf. Eben war ein Mädchen bei der Hütte angelangt, schlank, blond, blühend wie ein Rosenstrauch.

Der Schafhirt sah das anmutige Mädchen auf den Köhler zuschreiten, sah wie der ihm den Finger reichte, als wage er kaum es zu berühren und sah, wie er es auf den schönen Mund küsste.

«Herrgott!» dachte der Hirt, «kommen hier denn der Teufel und die heilige Jungfrau zusammen?»

Tagsüber steht so einem Schäfer viel schöne Zeit zur Verfügung.